

Thesen aus reformierter Perspektive zum postmodernen, mitteleuropäischen Pilgern

Thomas Schweizer

Biblische Spuren

Betrachtet man die biblischen Texte, zeigen sich dort verschiedene Zugänge zum Wallfahren und Pilgern. Zur Zeit Jesu gehörte es zur jüdischen Glaubenspraxis religiöser Menschen, zu den Festzeiten nach Jerusalem zum Tempel zu wallfahren. Die Hinreise diente der Vorbereitung auf die nahe Begegnung mit Gott. Besondere Rituale, Lieder(Psalmen) und Gebete halfen dabei.

Das Wort Pilgern geht etymologisch auf das lateinische "peregrinus" zurück, was soviel heisst wie "fremd sein". Es weist auf ein Unterwegssein in der Fremde hin. Dieses Unterwegssein hat zwei Merkmale: Es bezieht seine Motivation aus einer Heilsperspektive und dient als Wandlungsweg. Abraham ist das Urbild des Pilgers. Er bricht auf im Vertrauen, durch viele Schwierigkeiten und Bedrohungen hindurch seine eigene Identität in der ihm zugesprochenen Heilsperspektive zu finden. (Genesis 12 ff).

Auch Elia, der sich in einer Lebenskrise entscheidet, den Weg in die Wüste unter die Füsse zu nehmen mit der Hoffnung, dort über seine Zukunft klar zu werden, kann als Pilger gesehen werden. Hart am Abgrund der Suizidität halten ihn mittelbare Gottesbegegnungen (Zu-Fälle) am Leben. Auf dem Weg verändert sich sein Gottesbild. Er verliert die Vorstellung eines hart eingreifenden Rache-gottes und gewinnt die Vorstellung eines Gottes, der leisen Lebensatem gibt. Das stärkt ihn, zurück zu gehen und seine berufliche Aufgabe mit einer anderen inneren Motivation fort zu führen. (1. Könige 19,1ff)

Im Leben von Jesus finden sich manche Pilgerelemente. Jesus misst dem Unterwegssein zu Fuss eine grosse Bedeutung zu. Sein Blick ist meist lösungsorientiert vorwärts gerichtet. Er durchschreitet Zeiten der Versuchung. Er nimmt Menschen mit auf einen Weg der spirituellen Suche und Reifung. Via Taufe, Versuchungsgeschichte, Verklärungserlebnis und Gethsemane gewinnt Jesus selbst auf seiner Lebenspilgerschaft die unverwechselbare spirituelle Identität des leidenden Gottesknechtes, der durch seine Hingabe einen neuen Zugang zur Realität des Göttlichen öffnet.

In der Briefliteratur (Hebräer 11,13, 1. Petrus 2,11) taucht ein neues Verständnis des Pilgerns auf. Das Leben zwischen Geburt und Tod ist eine Pilgerschaft. Pilgerziel ist das ewige Leben, die Heimat bei Gott, welches es über "grüne Auen" und durchs "finstere Tal" mit dem "Stecken und Stab" Gottes, genährt vom "gedeckten Tisch Gottes", auch im Angesicht von Widerständen zu erreichen gilt (Psalm 23).

Auf der Suche nach einer neuen Beziehung zum Pilgern

In der reformierten Tradition fristeten das Fusspilgern und das Wallfahren während Jahrhunderten eine Randexistenz. Die Reformatoren lehnten es ab, weil es zu ihrer Zeit untrennbar mit dem Ablass verknüpft war.

Beim gegenwärtigen Pilgern, hat Pilgern als Sühneleistung für die reformierten Pilgerenden keine Bedeutung mehr. Das Bestehen einer körperlichen und spirituellen Herausforderung rückt ins Zentrum und damit die Frage nach dem Warum, Wozu und Wohin des Menschen in seiner Beziehung zur Schöpfung und zu deren Ursprung in Gott. Im pilgernden Unterwegssein nehmen sich moderne Menschen Zeit, sich in einem Ritual offen zu halten für Sinn-Erfahrungen, Begegnungen, Berührungen und Reflexion unterwegs, welche das Leben wieder ins Gleichgewicht bringen sollen.

Da Pilgern und Wallfahren im ersten und zweiten Testament vielfach bezeugt sind, ist es auch für reformierte Kirchen eine Notwendigkeit, diese theologisch zu reflektieren und sich in der aktuellen Renaissance des Pilgerns kirchlich zu positionieren. Zudem werden Formen des Pilgerns in den meisten Hochreligionen praktiziert. Das Thema eignete sich deshalb für den interreligiösen Dialog. Die folgenden 12 Thesen sollen Anregung bieten, Pilgern auch als reformierte Glaubenspraxis zu würdigen und zu anerkennen.

Kommission Kirche und Tourismus des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes

1. Modernes Pilgern ist in seiner Grundmotivation teilweise mit mittelalterlichem Pilgern vergleichbar: Ihm liegt die Suche nach ganzheitlich verstandenem Heil zu Grunde: Nach Erfüllung, Beziehung, Gesundheit und Klärung von dem, was unklar, konfliktbehaftet oder ein Mangel im Leben ist.
2. Im Mittelalter war die Suche nach Heil auf Gott ausgerichtet. Heute ist sie fokussiert auf die Suche nach dem Heilenden im Jetzt in einem pluralistisch-religiösen Kontext. Eine alltagsbezogene, selbst ausgewählte Spiritualität ist für Pilger wichtiger als eine traditionelle, kirchliche Frömmigkeit.
3. Modernes Pilgern leistet einen Beitrag an die eigene Identitätsbildung. Es lädt in unserer hektischen Zeit ein, zu sich zu kommen, Boden unter den Füßen zu spüren und im gegenwärtigen Augenblick aufmerksam und präsent zu sein. Es trägt bei zur Erhaltung und Erneuerung der Lebensbalance.
4. Die zunehmende Funktionalisierung des Lebens zum Zweck höherer Produktivität erschwert es, genügend Sinnhaftigkeit aus der Erwerbsarbeit zu beziehen. Die Suche nach einer sinnvollen Betätigung weicht deshalb bei manchen Menschen in den Ferien/Freizeitbereich aus. Pilger kann eine solche Form der Sinnsuche sein. Es eröffnet den Zugang gleich zu mehreren Aspekten der Sinnhaftigkeit: Zur Interaktion mit der Schöpfung, zum Ausschöpfen meiner körperlichen Möglichkeiten, zur Begegnung mit der schöpferischen Schaffenskraft anderer Menschen in Kunst, Kultur und Spuren der Arbeit am Weg, zur Stille und Auseinandersetzung mit der eigenen Begrenztheit und Ergänzungsbedürftigkeit und zur Gemeinschaft mit anderen Menschen.
5. Pilgern hat eine therapeutische Kraft. Beim Gehen kommt Bewegung in Festgefahrenes. Begleitetes Pilgern kann helfen, mit dem Aufgebrochenen lösungs- und ressourcenorientiert umzugehen.
6. Pilgern schafft eine Synthese von Aufbruch und Ankunft, Vorwärtsgehen und Stehenbleiben, von Unterwegssein und Pausen, von Zielorientierung und Gegenwartsachtsamkeit. Es hat als Ritual das Potential, Gleichnis ähnlicher Gegensätze im Alltag zu sein und Anstösse zu vermitteln, die eigene Alltagstauglichkeit zu verbessern.
7. Pilgern ist keine Leistung, die Vergebung oder Heilsgewinn verschafft. Christen sind durch die Osterereignisse ein für allemal zum Leben in Verantwortung freigesetzt. Pilger ist eine Spielform, Aspekte dieser Freiheit zu entfalten und zu gestalten. Beim Pilger spielen deshalb Werte wie Achtung und Respekt, Nächstenliebe und Vertrauen eine wichtige Rolle. Leistung hat nur insofern eine Bedeutung, als es unserem Körper gut tut, sich zu stärken an massvollen Belastungen.
8. Pilgern ist Kirche unterwegs. In seinem Grundcharakter, der permanenten, zielgerichteten Vorwärtsbewegung, entzieht es sich jedoch dem Festgelegten, Institutionalisierten. Pilgern braucht aber die Kirchen als Dienerin im seelsorgerlichen- und im Gastfreundschaftsbereich.
9. Pilgern ist ein geeignetes Thema für den ökumenischen und den interreligiösen Dialog, weil es in den meisten Hochreligionen eine wichtige Rolle spielt.
10. Pilgergastfreundschaft in christlichen Ländern regt Kirchen an, inspiriert von den Schwerpunkten biblischer Gastfreundschaft, Gastfreundschaft als Gemeindeprofil zu entwickeln.
11. Pilgern verbindet. Es vernetzt Menschen unterschiedlicher Regionen und unterschiedlicher Länder. Es fördert den Austausch und die Einsicht in andere Lebensweisen, Freundschaft über Grenzen hinaus und Kenntnis von regionalen Unterschieden. Es leistet dadurch einen Beitrag zur interregionalen und internationalen Friedensarbeit.
12. Pilgern ist eine Form des sanften Tourismus, die in Einklang steht mit Mensch und Natur.